

Recreate.2017

Fest der zivilen Vernunft.

5. November 2017, brick-5, Fünfhausergasse 5, 1150 Wien

„Vom Wert der Vernunft“

Vortrag von Irmgard Kirchner

Wir haben soeben Zukunftsmusik gehört. Im Moment hat allerdings unsere Gesellschaft kaum positive Gefühle, was die „Zukunft“ angeht. Wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen.

„Wir erleben gerade den gefährlichsten Zeitpunkt der Menschheitsgeschichte“, erklärte das britische Genie der Astrophysik Steven Hawking zu Jahresbeginn – verantwortlich dafür seien wachsende Ungleichheit und die gewaltige Umweltprobleme. (Beitrag im Guardian zu seinem 75. Geburtstag Anfang Jänner).

„Wir sind die erste Generation, die Armut beenden kann, und die letzte, die den Klimawandel beeinflussen kann, wenn wir jetzt handeln“, so werben die Vereinten Nationen für die Sustainable Development Goals, die SDGs, Ziele für eine nachhaltige Entwicklung.

Die SDGs und der Pariser Klimavertrag – beide Regelwerke wurden 2015 beschlossen - sind das Instrumentarium, mit dem die Weltgemeinschaft diese gewaltige Herausforderung angehen könnte. Doch ihre Umsetzung kommt einfach nicht in die Gänge. Viele Menschen wissen gar nicht, worum es bei den SDGs geht. US-Präsident Trump hat den Klimavertrag aufgekündigt.

Es ist scheinbar paradox: diese für unsere Zukunft entscheidenden Fragen entscheiden keine Wahlen, es entbrennt kein öffentlicher Diskurs darüber.

Die Wissenschaft geht davon aus, dass wir die Erderwärmung auf klar unter zwei Grad (oder sogar 1,5 Grad) plus im Vergleich zur vorindustriellen Zeit begrenzen müssen. Nur dann seien die Folgen des Klimawandels noch halbwegs beherrschbar. Dieses Ziel braucht allerdings eine kollektive Riesenanstrengung und eine tiefgreifende Veränderung unseres Lebensstils.

Nur eine Ziffer zur Veranschaulichung: Wenn Österreich das 2-Grad-Ziel ernst nimmt, darf es noch eine Gigatonne Co₂ in die Atmosphäre einbringen. Bei den derzeitigen jährlichen Werten wäre diese Grenze bereits in 13 Jahren erreicht. Von 100 auf Null in 13 Jahren.

Es braucht also enorme Anstrengungen, unseren Lebensstil in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern (Stichwort Dekarbonisierung). Es braucht gewaltige Transfers von Geld und Technologien zu so genannten

Entwicklungsländern für den Klimaschutz und die Milderung der bereits eingetretenen Folgen des Klimawandels.

Wir wissen auch, dass der Umgang mit dem Klimawandel keine Frage der Technik ist, sondern es um Gerechtigkeit geht, um Klimagerechtigkeit. Die westlichen Industriestaaten haben 250 Jahre Vorsprung beim Verschmutzen sowie beim Ausbeuten und Zerstören der globalen Lebensgrundlagen. Und es zeigt sich, dass die ersten und am schwersten Leidtragenden der Erderwärmung nicht die Hauptverursacher sind, nicht die reichen Staaten, sondern Länder wie Bangladesch oder Somalia.

Klimaschutz und globale Ungleichheit sind Problematiken, die untereinander so verwoben sind, dass die eine ohne die andere nicht zu bewältigen ist.

Wenn die Folgen des Klimawandels unbeherrschbar werden, werden es auch die sozialen, ökonomischen und politischen Folgen. Es wird auf jeden Fall große Veränderungen geben: entweder by Design oder by Disaster. Basierend auf Wissen oder angetrieben durch Katastrophen.

Auf jeden Fall haben wir keinen Ort, an den wir ausweichen können. Wir müssen auf dieser einen Erde gemeinsam zurechtkommen. Eine Welt, in der Lebensschancen und Entwicklungschancen krass ungleich verteilt sind, ist für niemanden mehr ein gemütlicher Ort, auch nicht für die Privilegierten, die Davongekommenen.

Warum handeln wir angesichts dieses Wissens nicht oder bei weitem nicht entschlossen genug?

Unter anderem mangelt es uns an Bewusstsein. Ein Bewusstsein, das sich gegen die herrschende Sicht auf die Welt behaupten kann.

Den beiden Wissenschaftlern Ulrich Brand und Markus Wissen verdanken wir den Begriff der „Imperialen Lebensweise“, den sie in ihrem jüngsten Buch ausgearbeitet haben.

Die „Imperiale Lebensweise“ ist eine durch und durch ökologisch und sozial problematische Art und Weise zu produzieren und zu konsumieren. Diese problematischen Voraussetzungen und Konsequenzen werden allerdings „ausgelagert“, verschwinden damit gewissermaßen aus dem Bewusstsein.

Die imperiale Lebensweise stößt auf sozial-ökologische Grenzen und ist daher keinesfalls für alle Menschen erreichbar. Dennoch gilt sie unhinterfragt als normal und wirkt auch in den sogenannten Entwicklungsländern und in den Schwellenländern als Fortschritts- und Entwicklungsversprechen. Die imperiale Lebensweise ist die hegemoniale Sicht auf die Welt. Vorherrschend und unhinterfragt.

Gegen diese hegemoniale Sicht auf die Welt hilft nur Vernunft. Und zwar im Sinne Kants. Vernunft als Forderung, nicht als angeborene menschliche Eigenschaft. Der Mensch ist nicht per se vernünftig, er ist vernunftbegabt. Gelebte Vernunft wird zu einem Wert. Vernunft bedeutet, sich seines Verstandes ohne Leitung anderer zu bedienen.

Wir brauchen ein erweitertes und ein vertieftes Bewusstsein. Eines, das Zeit und Raum überbrücken kann. Unsere Art hier zu leben hat Auswirkungen auf das Leben von Menschen, die weit entfernt von uns leben. Unsere Art heute zu leben, hat Auswirkungen auf das Leben von Menschen, die lange nach uns leben. Zwischen Ursache und Wirkung liegt soviel Raum und oder Zeit, dass unser Bewusstsein sich schwer tut, den Zusammenhang herzustellen.

Wir brauchen ein Bewusstsein, das es uns ermöglicht, eine Ahnung von der Tragweite und den Konsequenzen des eigenen Handelns für den ganzen Globus zu entwickeln. Eine zumindest ansatzweise Verortung der Spezies Mensch im Weltsystem. In Raum und Zeit.

Der Entwicklungsforscher Dirk Messner nennt das „Erdsystemsverantwortung“. Man kann auch von „Weltbewusstsein“ sprechen. Nicht im religiös / philosophischen Sinne, sondern in Anlehnung an das Umweltbewusstsein. Das ist seit den 1960er Jahren sozusagen von unten entstanden. Das zu entwickelnde Weltbewusstsein erweitert dieses Denken noch um die soziale Dimension.

Umweltbewusstsein ist nicht selbstverständlich: Es geht auch in diesem Bereich um vorerst „Unsichtbares“. In der Frühphase der Industrialisierung hat man einen hohen Schornstein gebaut, um giftige Dämpfe aus der unmittelbaren Nähe wegzubringen und vom Wind verblasen zu lassen. Aus dem Augen aus dem Sinn. Das Bewusstsein, dass nichts verloren geht, dass die Schadstoffe anderswo wieder auftauchen, war nicht vorhanden.

Das Bild des hohen Schornsteins hat für mich eine hohe Symbolkraft. In Bezug auf das Weltbewusstsein oder die Erdsystemsverantwortung - fürchte ich -, haben wir uns von den hohen Schornsteinen noch nicht allzu weit entfernt.

Unsere Lebenszusammenhänge werden komplexer. Angesichts der zunehmenden Komplexität kann man lernen – in dem Sinn, dass auch die Bewusstseinsstruktur komplexer wird. Bedauerlicherweise gehen viele Menschen den umgekehrten Weg. Sie reduzieren Komplexität soweit, bis sie ins bestehende eigene Weltbild passt. Es kommt zu einer Verengung, zum Beispiel auf das Nationale. Feindlichkeit allem Fremden, Unbekannten gegenüber und Klimawandelskepsis gehen oft Hand in Hand.

Wer ist so vernünftig, den notwendigen sozial-ökologischen Wandel voranzutreiben? Von der Politik ist diesbezüglich keine Initiative zu erwarten. Der Wahlkampf hat gezeigt, dass das vertreten wird, was populär ist anstatt das Wichtige und auch Unbequeme populär zu machen. Und die Schwerpunktsetzungen der neuen Regierung stimmen auch nicht gerade

optimistisch. Vielmehr ist es die Zivilgesellschaft, die hier Druck auf die Politik ausüben und selbst wieder politische Handlungsmacht gewinnen muss.

Unsere Demokratie leidet unter schweren Defiziten. Wir leben nicht in einer Herrschaft der Interessen der BürgerInnen, sondern der Profitinteressen. Die Wirtschaft ist zur dominierenden Sphäre, zur Herrscherin unseres Lebens geworden. Als Unterworfenen sehen wir unsere Lebenswelt aus ihrer Perspektive. Doch wir sind viel mehr als Arbeitskraft, unsere sozialen Beziehungen sind mehr als Netzwerke und Seilschaften, unsere Umwelt ist mehr als eine Ressource oder ein Wirtschaftsstandort.

Potentiell kann jeder einzelne Mensch die Hegemonie dieses Denkens durchbrechen.

Der Weg des Bewusstseins geht über die gelebte Praxis. Und die Praxis festigt wiederum das Weltbewusstsein. So kann nachhaltige Veränderung entstehen. Und diese gelebte transformative Praxis gedeiht in der Zivilgesellschaft. Überall dort, wo solidarische, herrschaftsfreie und ökologisch nachhaltige Formen von Produktion und Konsum entwickelt und ausprobiert werden.

Es da gibt viele unterschiedliche Ansatzpunkte:

- die Einführung einer Regionalwährung.;
- die radikale Reduzierung des persönlichen Co2-Verbrauchs, indem man zum Beispiel auf Flugreisen verzichtet;
- Solidarische Landwirtschaft, die eine Risikopartnerschaft zwischen Produzenten und Konsumenten herstellt;
- Konsumententscheidungen, bei denen die gesamte Wertschöpfungs- und Lieferkette miteinbezogen wird;
- Recycling und Upcycling;
- Urban Gardening;
- eine drastische Arbeitszeitverkürzung, die zu einer Transformation des gesamten Fürsorge- und Pflegebereichs in unserer Gesellschaft führt;
- die Forderung nach einem bedingungslosen Grundeinkommen;
- und es gibt noch viel mehr Ansätze und Beispiele.

Diese Formen der Praxis bedeuten nicht Verzicht, sondern sind eine Entscheidung für etwas anderes, Neues. Sie haben das Potential, unsere Lebenswelt zu transformieren, nicht nur durch sich selbst, sondern auch durch die Veränderungen im Bewusstsein, die sie bewirken. Sie machen Mut für eine Vision vom guten Leben für alle, mit positiven Beziehungen zu uns selbst, zu unseren Mitmenschen sowie zu unserer gesamten Mitwelt.

Ein anderes Denken und ein anderes Leben sind möglich – potentiell in jedem Moment. Die zivile Vernunft ist gefragt.

©Irmgard Kirchner